

6) Die chronische Wachstumsschwäche der nichtwirtschaftlichen Sektoren, die eine umfassende und produktive Nutzung der menschlichen Arbeitskraft verhinderten.

Diese Ergebnisse der Untersuchung können im Prinzip nicht abgestritten werden. Die junge Verfasserin erwies sich als eine qualifizierte Forscherin. Aber die Ursachen der Rückständigkeit Serbiens, wie Südosteuropas im allgemeinen, sind ein Komplex von endogenen und vor allem exogenen Faktoren, die in der Arbeit nicht die entsprechende Aufmerksamkeit finden. Gerade im Falle Serbiens spielte eine wichtige Rolle nicht nur die Osmanische Herrschaft, sondern auch die Tatsache, daß Serbien bis zur Erlangung seiner Unabhängigkeit (1878) die Erlaubnis der Türken für den Abschluß von Handelsverträgen brauchte. Nach 1878 verhinderte vor allem Wien die Entwicklung einer eigenen serbischen Industrie. Erst im Zuge des "Schweinenkrieges" zeichneten sich die Anfänge Industrialisierungsversuche ab. Die enormen Verluste Serbiens im Ersten Weltkrieg und die Schwierigkeiten bei der Integration der neuen Gebiete nach 1918 gingen letzten Endes auch zu Lasten des serbischen Modernisierungsprozesses.

*Institute for Balkan Studies*

SPYRIDON SFETAS

Hering Gunnar, *Die politischen Parteien in Griechenland 1821-1936*, 2. Bd., München 1992, 1253 S.

Dieses Werk kann als das Schwanengesang des im Jahre 1995 verstorbenen Griechenlandspezialisten betrachtet werden. Unter Auswertung umfangreicher Primärquellen und Sekundärliteratur versucht Gunnar Hering die Entstehung und den Zerfall der griechischen politischen Parteien zu beschreiben und ihre ideologischen Positionen, Programme, impliziten Ziele, politischen Entscheidungen, Organisationsstruktur und Werbemethoden zu untersuchen. Der Verdienst der Arbeit liegt vor allem darin, daß der Autor überzeugend zu einer neuen Bewertung der griechischen politischen Parteien kommt, die von traditionellen Thesen der griechischen Historiographie abweicht. Die griechischen politischen Parteien seien aus Klientelverbänden und Interessengruppen entstanden und hätten keine konkreten sozialen Klassen oder Schichten repräsentiert. Die politischen Eliten hätten sich gegenüber gesellschaftlichen Interessengruppen verselbständigt und eine relativ große Offenheit gegenüber Aktivisten aus allen Schichten gezeigt. Zwei Gründe lassen sich dafür nennen: Erstens fehlten in Griechenland historische Stände

und damit feste, rechtlich fixierte Standesgrenzen. Zweitens kannte Griechenland keine Glaubensspaltung mit den bekannten Auswirkungen auf die Parteizugehörigkeit.

Die These von "Persönlichkeitsparteien" wird in Frage gestellt. Ein Politiker kann seine Partei führen und zusammenhalten, insofern Aktivisten und Sympatisanten glauben, daß er ihre Normen und Aspirationen repräsentiert und interpretiert. Die "Auslandsparteien" seien unabhängig vom Schicksal ihres Führers gestorben. Das Tal (πεδινοί) ist nach der tiefgreifenden Krise des Jahres 1875 zerfallen, in der es entmachtete wurde. Ihr Führer, der erst zwei Jahre später starb, konnte danach nur ein paar treue Abgeordnete hinter sich vereinigen. Die Montagnards (ορεινοί) hätten sich in zwei große Parteien gespalten, die nun das Zweiparteiensystem bis 1909 getragen hätten, doch wiederum habe der Tod führender Politiker (*Koumoundouros* 1883, *Trikoupis* 1895, *Diligiannis* 1905) die Kohäsion der Parteien nicht beeinträchtigt. Die 1910 entstandene Liberale Partei habe sich zu *Venizelos* Lebzeiten gespalten und noch vor seiner letzten Kabinettsumbildung 1933, während die im Ersten Weltkrieg zersplitterten Konservativen nach dem Aderlaß von 1922, als ihre hervorragenden Führer hingerichtet wurden, die erstaunlich kohärente Volkspartei ins Leben gerufen hätten, durch die dann in der Mitte der dreißiger Jahre und noch zu Lebzeiten ihres Führers *Panagis Tsaldaris* ein tiefer Riß gegangen sei.

Der Zerfall der Parteien und die Gründung neuer Parteien, die Krise des Parteiensystems, wird auf die Veränderung der dominierenden politischen Kontroversen zurückgeführt. Die erste Phase der sogenannten Auslandsparteien sei grob gesprochen in die Zeit zwischen dem Beginn des Unabhängigkeitskrieges 1821 und der Absetzung König Ottos 1862 gefallen. In der zweiten Phase von 1862 bis 1909 seien in der nationalen Versammlung zwei große Parteien entstanden. Der Zerfall der Talpartei koinzidierte zeitlich und sachlich mit der Spaltung der Montagnards in eine konservative und in eine progressive Partei, um die herum wieder Splittergruppen bildeten. In der dritten Phase (1909-1936) sei zunächst die Partei der "Liberalen" entstanden, während die früher ausgebildeten "alten" Parteien eine heterogene "antivenizelistische" Opposition gebildet hätten, die sich bis 1915 durch den Zustrom neuer Aktivisten und Wähler stärken konnte. Nach dem Zusammenbruch der Kleinasiatichen Front und dem Militärputsch von 1922 wendete sich das Blatt: Jetzt seien die Liberalen in mehrere Parteien zerfallen, während sich die Konservativen in der Volkspartei zusammengefunden hätten, die erst kurz vor der Restauration des Königtums 1935 in zwei Flügel zerbrach. Auch in dieser Phase gab es kleine Parteien, als deren dauerhafteste und auf lange

Sicht stärkste sich die Kommunistische Partei erwies.

Die Arbeit ist weitehin auch eine politische und soziale Geschichte Griechenlands. Sie zeichnet sich durch den Reichtum der Quellen, die tiefgreifende Interpretationsweise und die differenzierten Schlußfolgerungen aus, die gewisse "Vorurteile" in der griechischen Geschichtswissenschaft abbauen. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle, die sich mit der Geschichte Griechenlands beschäftigen.

*Institute for Balkan Studies*

SPYRIDON SFETAS

Sherman David Spector, *Romania at the Paris Peace Conference. A study of the diplomacy of Ioan I. C. Brătianu*, ed. The Center for Romanian Studies, The Romanian Cultural Foundation, Iași 1995, pp. 355.

Romania emerged from World War I with its size and its population more than doubled, the obstacles to a Greater Romania overcome by the tenacity of the Romanian Premier in resisting the efforts of the Allies to renege on their 1916 promises.

Dour, intractable, rigid, possessing a logical mind and clearcut opinions, Ioan Brătianu had the most extraordinary talent for diplomatic acrobatics and intrigue; he was a superb actor, a master of timing, and an ingenious dissimulator. From 1914 to 1916 he executed one of the most notable acts of political tightrope walking. Equally uninfluenced by the promises of Germany, the blandishments of Russia, the pleas of France, and the loans of Britain, he for two years refused to deviate from a policy of more or less impartial neutrality and awaited the opportune moment. This neutrality wavered on two calculations: a wish to arrive in time for the dismemberment of Austria-Hungary and an effort to earn as much as possible at the expense of the belligerents. Idealistic considerations such as justice, liberty and international rights left him indifferent and somewhat scornful. The war to him was simply a supreme chance for extending boundaries and increasing the security, prestige and importance of Romania. Accordingly, he advised the Crown Council of August 1914 before hostilities commenced that Romania would await the most favourable bid before taking sides; tried to obtain concessions from Austria-Hungary by playing the threat of intervention; took advantage of every Allied disagreement on Balkan policy and turned it to his gain at Russia's expense; flirted with the Central Powers; and finally secured from the Allies promises of territory that made the dismemberment of Austria-